



AADIE LEGO, TSCHÜSS STALL

ZWEI KINDERGÄRTEN IM GELLERT SCHICKEN SÄMTLICHE SPIELSACHEN FÜR MEHRERE WOCHEN IN DIE FERIEEN

Von Yvonne Reck Schöni

Im Projekt «Spielzeugfreier Kindergarten» lernen Kinder, sich selber zu organisieren, beschäftigen und eigene Spielideen zu entwickeln – und zwar ohne definiertes Spielzeug, das sich Erwachsene respektive eine boomende Spielzeugindustrie ausgedacht haben. Zwei Basler Kindergärtnerinnen wagen das Experiment.

Es herrscht Aufbruchstimmung im Doppelkindergarten Lehentmattstrasse 290 im Gellert. Mit viel Eifer und grosser Ernsthaftigkeit packen kleine Zügelmänner und -frauen Spielsachen in Umzugskartons, hieven sie auf Leiterwagen und fahren damit zum Materialraum. Puzzles, Puppen, Playmobil und alle anderen Spielsachen gehen für zwölf Wochen in die Ferien. Während sich im Depot die Schachteln türmen, werden Regale und Schubladen in den beiden Kindergärten immer leerer. Während zwei Wochen haben sich die Kinder nach und nach von den Spielsachen verabschiedet und dabei selber ausgehandelt, was zuerst geht und was noch ein paar Tage bleiben darf.

Rebecca von Burg und Sabine Nimeley, die beiden Lehrpersonen, sind mindestens so gespannt wie die Kinder, was in den nun folgenden Wochen passiert. Sie haben sich entschieden, gemeinsam das Projekt «Spielzeugfreier Kindergarten» durchzuführen

und dafür letzten Herbst eine entsprechende Weiterbildung absolviert. Der Zeitpunkt ist ideal: Wegen eines anstehenden Umbaus muss der Doppelkindergarten ohnehin nach den Faschnachtsferien in ein Provisorium zügeln. Die Spielsachen können also nach Projektende gleich am neuen Ort wieder ausgepackt und eingeräumt werden.

VORBEREITUNG VON ELTERN UND KINDERN

In der Zwischenzeit wird viel passiert sein. Obwohl die Kindergärtnerinnen an einem Elternabend das Projekt vorgestellt und den Sinn dahinter erklärt haben, scheinen noch nicht alle Kinder verstanden zu haben, was hier passiert. Zwar sind einige begeistert am Packen und ein (fremdsprachiger) Bub ruft pathetisch: «Ich LIEBE spielzeugfreie Kindergarten». Allerdings ohne wirklich abschätzen zu können, was das für ihn und die Klasse bedeutet. Andere haben sich überhaupt nicht am Ausräumen beteiligt und bauen unbeirrt mit Lego, dem letzten Spielmaterial, das an diesem Donnerstag noch zur Verfügung steht. Morgen werden auch die Legosteine in die Ferien geschickt. Und ab nächster Woche ist alles anders.

Mit einem Bilderbuch haben die Kindergärtnerinnen ihre Klassen auf das Projekt vorbereitet. Maus Mimi und ihre Mäusegrup-



Kinder im Packfieber: Fast alles muss weg im Doppelkindergarten Lehenmattstrasse. Fotos: Yvonne Reck Schöni

pe haben dasselbe getan: alle Spielsachen in die Ferien geschickt – und einfach weitergespielt. Ein Piratenschiff gebaut. Ein Restaurant eingerichtet. Ein Kino eröffnet. Das alles konnten die Mäuse auch ohne eigentliches «Spielzeug». Bereits haben ein paar Kindergartenkinder die Idee aufgegriffen und aus Tischen, Stühlen und Tüchern selber ein Schiff gebaut. Doch das ist erst der Anfang.

ROLLEN WERDEN SICH VERÄNDERN

Spielen ohne Spielsachen ist das eine. Im spielzeugfreien Kindergarten verschwinden aber auch fast alle Strukturen, die sonst im Kindsgi gelten. Es gibt keinen Morgenkreis, keine Sequenzen mit geführtem Spiel, keine Aufträge, sogar ihr Znüni dürfen die Kinder essen, wann und wo sie wollen: unter dem Tisch, im Garten, auf dem Regal. Rebecca von Burg und Sabine Nimeley sind sich bewusst, dass sich ihre Rolle als Lehrperson während dieser Wochen völlig verändern wird. Sie werden sich so wenig wie möglich in das Spiel der Kinder einmischen, grundsätzlich erst dann, wenn's gefährlich wird. «Wir müssen die Sicherheit gewährleisten», so Rebecca von Burg. Also einschreiten, wenn der Stuhlturm bedenklich wackelt oder Kinder vom Schrank (Sprungbrett) ins Bassin (Teppich) springen wollen. «Anfangs werden wir vermutlich viel Betreuungsarbeit leisten», vermutet Sabine

Nimeley. Es wird eine Weile dauern, bis sich die Kinder eigenständig organisieren und täglich aufs Neue ihren Platz finden.

DER «ROTE STUHL»

Bei Konflikten oder wenn sich jemand nicht wohl fühlt, kommt der «rote Stuhl» zum Einsatz. Darauf steht eine Glocke. Wer etwas zu vermelden hat, setzt sich auf den Stuhl, läutet und schildert der Klasse das Problem. «Es ist mir zu laut.» Oder: «Ich darf nicht mitspielen beim Piratenschiff!» Gemeinsam wird dann eine Lösung diskutiert. Und jeden Tag um 11.30 Uhr wird im sogenannten Abschlusskreis der Morgen reflektiert. Dann erzählen die Kinder, was sie gespielt haben und wie es ihnen dabei ergangen ist. Jeweils am Freitag gibt jedes Kind der Kindergärtnerin ein Einzelfeedback, das in einem Portfolio festgehalten wird.

Es ist Mittag. Morgen werden die allerletzten Schachteln zugeklebt. Schubladen, Regale und Kästen sind leer, bereit für neue Einsätze. Ein bisschen nervös, aber freudig blicken Sabine Nimeley und Rebecca von Burg den nächsten Wochen entgegen. Fortsetzung folgt.

Das Schulblatt begleitet das Projekt «Spielzeugfreier Kindergarten». Teil 2 erscheint in der nächsten Ausgabe im April

SPIELZEUG VERSUS ZEUG ZUM SPIELEN



Zwei übermütige Mädels packen sich gleich selbst ein. Foto: Yvonne Reck Schöni

FRAGEN UND FAKTEN ZUM GRUNDGEDANKEN DES PROJEKTS SPIELZEUGFREIER KINDERGARTEN

Von Yvonne Reck Schöni

WAS IST DAS PROBLEM?

Die meisten Kinder haben viel zu viele Spielsachen haben. Die Spielzeugindustrie boomt, Kinder bekommen immer mehr und immer teureres Spielzeug. 3,1 Milliarden Euro geben die Deutschen im Jahr für Spielzeug aus, 800 Millionen mehr als vor zehn Jahren! Die wohlhabende Schweiz wird diesbezüglich kaum zurückhaltender sein. In Grossbritannien haben Umfragen ergeben, dass ein typisches Kind insgesamt 238 Spielzeuge besitzt. Die Eltern gehen gleichzeitig davon aus, dass Kinder nur mit ihren 12 Lieblingsspielzeugen spielen. Die Folge: vollgestopfte Kinderzimmer, überbordender (Plastik)müll, anspruchsvolle, auf Spielzeug fixierte Kinder, Konsumhaltung, Neid.

WIE WIRKT SICH DAS AUS?

Wissenschaftler der University of Toledo in Ohio stellten fest, dass Kinder, die zu viele Spielsachen besitzen, leichter abgelenkt sind, weniger kreativ und weniger ausdauernd spielen (publizierte Studie in der Fachzeitschrift «Infant Behaviour and Development»). Eine Überhäufung mit Spielzeug, Konsumgütern und Freizeitangeboten kann auch dazu führen, dass Kinder zu

wenig Gelegenheit haben, zur Ruhe zu kommen, ihre individuellen Bedürfnisse zu spüren, eigene Ideen und Fantasien zu entwickeln, sich selber zu beschäftigen, sich hingebungsvoll in etwas zu vertiefen oder sich auch mal zu langweilen.

BRAUCHEN KINDER SPIELZEUG?

Unter Spielzeug versteht man Spielsachen, die eigens zum Zweck des Spielens produziert werden und in der Regel vorgeben, wie damit zu spielen ist. Spielzeug ist nichts grundsätzlich Schlechtes. Es gibt viele pädagogisch wertvolle Spielsachen, die die Motorik oder das logische Denken fördern, die Fantasie anregen oder die Sozialkompetenz stärken. In Kindergärten und Primarschulen wird man – anders als in vielen Kinderzimmern – wohl mehrheitlich auf solche Spielsachen treffen. Dinge wie Tücher, Seile, Klammern, Schachteln, Bretter, Röhren etc. sind eigentlich kein Spielzeug, aber Zeug zum Spielen! Solches findet sich auch in der Natur: Blätter, Steine, Sand, Stecken, Blumen, Moos, Flechten, Tannzapfen ... Kinder brauchen nicht unbedingt Spielzeug, sondern vor allem Zeug zum Spielen.

WAS WILL DAS PROJEKT?

Im spielzeugfreien Kindergarten beschäftigen sich die Kinder vermehrt mit sich selber und mit ihren Gspännli, statt sich mit einem Spielzeug zurückzuziehen oder «bespielt» zu werden. Das freie Spielen in weitgehend undefiniertem Raum fördert das soziale Miteinander. Die Kinder erweitern ihre sozialen, kreativen und kognitiven Kompetenzen, indem sie sich verständlich machen, Lösungen diskutieren, eigene Ideen umsetzen, Hilfe holen, Konflikte austragen und mit Frustrationen umgehen. Das stärkt ihr Selbstbewusstsein und ihre Lebenskompetenz (siehe Abschnitt: Was hat das mit Suchtprävention zu tun?). Im freien, undefinierten Spielraum müssen die Kinder selber aktiv werden, sich einbringen und verhandeln. Sie erfahren: Wir können auch ohne Bauklötze ein Haus bauen, ohne fixen Krämerladen «Verkäuferli» spielen oder mit vorhandenem Material selber Spiele erfinden. Erwachsene sind Beobachtende und mischen sich möglichst wenig ein. Das schafft Chancen, aus fixen Rollen herauszutreten und sich in einem neuen Licht zu präsentieren, seine Persönlichkeit zu entfalten.

GIBT ES RISIKEN?

Die meisten Kinder lassen sich mit Begeisterung auf die neue Situation ein. Aber nicht alle. Schüchterne, die sich sonst gern mit einem Spielzeug zurückziehen, brauchen vielleicht länger (und etwas Ermunterung), bis sie sich einer Gruppe anschliessen und sich dort behaupten. Der in der Regel höhere Lärmpegel kann ein Stressfaktor sein und die Aufmerksamkeit und Konzentration stören. Ausserdem können während des Projekts nicht gezielt defizitäre Bereiche gefördert werden.

WAS PASSIERT MIT RITUALEN?

Rituale wie etwa der Morgenkreis, das gemeinsame Znüni, Ämtli etc. gehen zusammen mit den Spielsachen in die Ferien. Denn Rituale unterbrechen die Entwicklung des Spiels. Je nach Ritual gilt es abzuwägen, ob es trotzdem bleibt. Das Feiern von Geburtstagen zum Beispiel sollte beibehalten werden. Kinder, die während der Projektzeit Geburtstag haben, sollen dieselbe Aufmerksamkeit erhalten wie alle anderen. Auch das Turnen kann in dieser Zeit stattfinden. Eventuell könnte die Turnstunde angepasst werden. Etwa, indem die Kinder selber einen Parcours erstellen oder die Turnstunde in den Wald verlegt wird.

WIESO SUCHTPRÄVENTION?

Die Projektidee entstand im Rahmen der Suchtprävention. Die Stärkung von Eigeninitiative und die Erkenntnis, selber etwas bewirken zu können, fördert die Lebenskompetenz. Fachleute meinen: Wer sich etwas zutraut, seine Meinung äussern kann, gewohnt ist zu verhandeln und auch mal Langeweile aushalten kann, ist weniger suchtfährdet. Viele Studien belegen das. Das Projekt «Spielzeugfreier Kindergarten», das zunehmend international anerkannt ist, gilt als einer der profiliertesten suchtpreventiven Ansätze im Kindergartenbereich.

IST DAS EINE NEUE IDEE?

Die Idee, im Kindergarten für rund drei Monate die Spielsachen zu entfernen, entstand schon in den 1990er Jahren in Deutschland – in Zusammenarbeit von Suchtprävention und Pädagogik. In vielen Kantonen der Schweiz wurde die weit reichende Projektidee übernommen, weil die Wirkung tiefgreifend und nachhaltig ist, wie die Erfahrung zeigte. Basel-Stadt gehörte zu den ersten Kantonen, in denen Kindergärten das Projekt durchführten, auswerteten und weiterentwickelten. Das Interesse am Projekt ist ungebrochen, trotz der intensiven Vorbereitung und Weiterbildung, die für eine seröse Durchführung unverzichtbar ist.

WIE HOLT MAN DIE ELTERN INS BOOT?

Es ist zentral, dass die Eltern über den Sinn, das Vorgehen und mögliche Reaktionen der Kinder informiert sind. Am besten wird das Projekt an einem Elternabend erläutert. In der Regel stehen Eltern dem Vorhaben positiv gegenüber. Möglicherweise ist die Zusammenarbeit mit den Eltern während der spielzeugfreien Zeit intensiver, der gegenseitige Austausch kann sehr aufschlussreich und befruchtend sein. Im Anschluss an das Projekt sollten die Eltern über die gemachten Erfahrungen informiert werden, vielleicht im Rahmen eines Abschlussfests mit Fotos oder Filmen aus der Projektzeit.

BRAUCHT ES WEITERBILDUNG?

Der Alltag im spielzeugfreien Kindergarten unterscheidet sich grundlegend vom herkömmlichen Kindergartenunterricht. Eine seriöse Vorbereitung ist unabdingbar. Wie verändert sich die Rolle der Lehrperson? Wie informiert man die Eltern? Welche Regeln gilt es zu vereinbaren? Welches Spielmaterial darf bleiben? Welche Stolpersteine gibt es? Ein Kurs «Spielzeugfreier Kindergarten» liefert die nötigen Informationen, thematisiert Bedenken und Unsicherheiten und hilft bei der Entscheidungsfindung. Er dauert drei halbe Tage. Zum Kursangebot gehören auch eine fachliche Begleitung bei der ersten Durchführung des Projekts und Austauschtreffen mit anderen Kindergärten im Anschluss.

Nähere Infos und Weiterbildung: www.spielzeugfrei.ch